

Mieter in Bad Ragaz tot aufgefunden

Bad Ragaz. – In einem abseits gelegenen Haus am Dorfrand von Bad Ragaz ist gestern die Leiche eines 46-jährigen Mieters entdeckt worden. Der Tote wurde um 8 Uhr von einem Hausbewohner gefunden, wie die Kantonspolizei St. Gallen schreibt. Polizei und Staatsanwaltschaft gehen von einem Gewaltverbrechen aus. Weitere Informationen können zurzeit nicht veröffentlicht werden. (so)

Unbekannte brechen im Unterengadin ein

Susch/Zernez. – In der Nacht auf gestern ist in Susch und Zernez in mehrere Geschäftsliegenschaften eingebrochen worden. Die Unbekannten verschafften sich Zutritt zu mindestens drei Gebäuden, wie die Kantonspolizei gestern mitteilte. Bei zwei weiteren blieb es beim Einbruchversuch. Betroffen sind Büroräumlichkeiten, darunter eine Tankstelle, ein Laden und ein Hotel. Die Täter erbeuteten mehrere Tausend Franken Bargeld. Personen, die im Zusammenhang mit den Einbruchdiebstählen etwas Verdächtiges wahrgenommen haben, werden gebeten, sich beim Polizeiposten in Zernez unter 081 851 47 50 zu melden. (so)

IN KÜRZE

Buschor wird Polizeichef in Arosa. Der neue Chef der Arosener Gemeindepolizei heisst Mathias Buschor. Der 45-Jährige folgt im Dezember auf Pierre Opizzi, der vorzeitig in Pension geht. Buschor fungiert bereits seit Jahren als Opizzis Stellvertreter. (fy)

Gegner bleiben dabei: ein «volkswirtschaftlicher Unsinn»

Zu gross, zu teuer, finanziell zu riskant und mitnichten umweltverträglich: Die Gegner Olympischer Winterspiele in Graubünden bleiben bei ihrer fundamentalen Kritik.

Von Ueli Handschin

Chur. – Was bisher vorliege, sei lediglich eine Machbarkeitsstudie, die Detailplanung werde erst nach der Abstimmung vom kommenden März in Angriff genommen. «Der Grosse Rat und das Volk werden also entscheiden müssen, ohne genau zu wissen, was



auf uns zukommt», sagte Stefan Grass, Leiter des Komitees Olympiakritisches Graubünden, gestern der «Südschweiz». Als Entscheidungsgrundlage sei das Dossier «viel zu wenig konkret».

«Das IOC diktiert»

Vor allem aber könnten die gut gemeinten Konzepte, welche die Spiele umweltverträglich und nachhaltig machen sollen, schlussendlich kaum etwas wert sein, befürchtet Grass. Erst nach der Vergabe der Spiele in zwei

Jahren werde das Olympische Komitee die Verträge mit den Veranstaltern abschliessen. Dabei werde das Internationale Olympische Komitee (IOC)

die Bedingungen diktieren. «Unsere grosse Angst ist, dass von den schönen Plänen nachhaltiger Spiele nicht mehr viel übrig bleiben wird. Dass der Kanton und die Austragungsorte in diesem Fall entscheiden werden, wir verzichten auf die Spiele, kann man sich kaum vorstellen», gibt Grass zu bedenken. Seine Opposition gründet auf der grundsätzlichen Überzeugung, Olympische Spiele seien in unserem Land «zweifelloso eine Nummer zu gross».

Raimund Rodewald, Geschäftsführer der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, sieht das ebenso. Die Stiftung hat alle früheren Olympia-Pläne aus diesem Grund bekämpft, und sie wird das auch nun wieder tun. «Olympische Spiele haben eine Gröszenordnung erreicht, die mit der kleinräumigen Schweiz nicht zu vereinbaren ist», erklärte Rodewald. Wie Grass ist er überzeugt, dass das IOC schliesslich das Sagen haben wird. Für die Infrastruktur der Wettkämpfe be-

stünden Normen, die international Gültigkeit hätten und über die das IOC nicht mit sich diskutieren lasse. Wegen solcher Vorschriften sei die



«Olympische Spiele sind in der Schweiz zweifelloso eine Nummer zu gross»

Stefan Grass, Leiter des Komitees Olympiakritisches Graubünden

Stiftung Landschaftsschutz häufig gescheitert in ihren Bemühungen, Veranstalter internationaler Sportanlässe zu grösserer Zurückhaltung zu bewegen. Rodewald hält auch nichts von den wirtschaftlichen Voraussagen der Promotoren und der Regierung: «Volkswirtschaftlich gesehen ist es ein Unsinn.» Selbst die viel bejubelten Sommerspiele in London hätten sich als wirtschaftlich zu vernachlässigender Faktor erwiesen.

le noch viel stärker unter Druck geraten würden. Die SP Graubünden habe sich «immer kritisch bis ablehnend» zu Olympia-Plänen geäussert. Das werde auch in Zukunft so bleiben, versicherte Parteipräsident Jon Pult. Er teilt die Bedenken des gegnerischen Komitees und hält Einschätzungen wie «kleine und feine Spiele» für nichts als «PR-Phrasen». Zudem warnt auch er vor einem finanziellen Desaster. Noch vor der Detailplanung werde mit einer Finanzierungslücke von 300 Millionen Franken gerechnet. Das lasse nichts Gutes erwarten. Denn bei Olympischen Spielen fielen die Ausgaben in aller Regel immer höher als budgetiert aus, erklärte Pult.

Berggebiete gerieten unter Druck

Ausserdem warnt Rodewald vor Nachwirkungen, wie er sie nach der Ski-WM in St. Moritz 2003 beobachtet haben will. In den Jahren danach seien Zweitwohnungen auf Teufel komm raus gebaut worden. Möglich, dass die Beschränkung des Zweitwohnungsbaus einen solchen Boom verhindern würde. Unvermeidlich ist aber laut Rodewald, dass die betroffenen Berggebiete durch die Winterspie-

le noch viel stärker unter Druck geraten würden.

Die SP Graubünden habe sich «immer kritisch bis ablehnend» zu Olympia-Plänen geäussert. Das werde auch in Zukunft so bleiben, versicherte Parteipräsident Jon Pult. Er teilt die Bedenken des gegnerischen Komitees und hält Einschätzungen wie «kleine und feine Spiele» für nichts als «PR-Phrasen». Zudem warnt auch er vor einem finanziellen Desaster. Noch vor der Detailplanung werde mit einer Finanzierungslücke von 300 Millionen Franken gerechnet. Das lasse nichts Gutes erwarten. Denn bei Olympischen Spielen fielen die Ausgaben in aller Regel immer höher als budgetiert aus, erklärte Pult.

«Brot und Spiele»

Die Gegner sind überzeugt, je länger je mehr Unterstützung zu bekommen. Grass räumt zwar ein, noch sei sein Komitee ziemlich allein im Kampf gegen die Winterspiele in Graubünden. Doch nicht, weil die meisten damit einverstanden wären, sondern weil ihnen noch der Mut fehle, «offen zu sagen, das wollen wir nicht». Das werde sich aber rasch ändern, je mehr Details des Vorhabens bekannt würden, glaubt Grass. Die Zurückhaltung der Kritiker erklärt sich Rodewald damit, «Brot und Spiele» seien eben «fast etwas Heiliges». Umso mehr befürchteten Skeptiker, als Miesepeter verschrien zu werden.

ANZEIGE

MONTAG WAR GESTERN ...

Grüsse aus dem Gestern



Von Claudio Candinas*

Hallo aus der Vergangenheit! Während die Frühaufsteher unter Ihnen, werte Leserinnen und Leser, diesen Beitrag studieren, ist bei mir noch gestern. Klingt kompliziert – erst recht beim ersten morgentlichen Kaffee – doch ist es nicht. Ich befinde mich soeben im Big Apple, der Metropole schlechthin, der zweitfreundlichsten Stadt der Welt (nach Chur). Ja, ich weile zurzeit in New York City. Verrückt, werden sich nun einige von Ihnen vielleicht denken, zumal genau heute vor elf Jahren zwei Flugzeuge in die Zwillingstürme des World Trade Centers flogen und der Stadt quasi das Herz rausrissen. Ich möchte hier aber gar nicht zu sehr auf dieses Ereignis eingehen, da erstens Jahre vergangen sind und zweitens irgendwann auch genügend in dieser Wunde gestochert wurde.

Überdies hat diese Stadt einen derart schnellen Puls, dass eine Dekade in New York durchaus mit einem halben Jahrhundert gleichgesetzt werden kann. Und wie wir alle wissen, lieben es unsere amerikanischen Freunde supersized (schon wieder ein Anglizismus, Herrgott nochmal) und haben kurzerhand im Financial District einen neuen Turm errichtet, nur um den Tatbeweis zu erbringen, dass man New York den Phallus nicht abreißen kann, ohne dass ein grösserer nachwächst. Wirklich unglaublich, dieser Turm.

Seis drum, ich würde Ihnen gerne direkt berichten, was hier heute los

ist, nur ist das eben so eine Sache mit dem Redaktionsschluss in Chur und der Zeitverschiebung an der Ostküste der USA. Vielleicht werde ich nächste Woche ausführlich darüber berichten, ob man sich hier nun am Gedenktag weinend in den Armen lag oder «USA, USA»-Parolen durch die Strassen schrie. Ich für meinen Teil warte also mit einer gewissen Spannung auf dieses Ereignis.

Was ich Ihnen, liebe Leserschaft, aber bereits vorweg sagen kann, ist, dass die New Yorker wahrscheinlich das netteste Volk auf Erden sind. Abgesehen davon, dass ab und zu jemandem ins Gesicht geschossen wird oder mal wieder einer (wie heute live bei Macy's, dem grössten Kaufhaus der Welt, miterlebt) kurzerhand sein grosses Geschäft im Pissoir erledigt, weil er schlicht und einfach keine Zeit hat, zu warten, bis ein Klo frei wird, liebe ich die Bewohner dieser Stadt einfach. Und warum? Weil hier so ziemlich jede Bevölkerungsgruppe lebt, die man sich vorstellen kann, und alle kommen sie miteinander aus. Ich als offizieller Repräsentant der Bündner Oberländer werde hier auch herzlich aufgenommen. Und in Chur beschäftigt man sich damit, ob es nun ein Kosovare oder ein Serbe war, der den Türken einen Tamilen geschimpft hat. Come on, son, das ist doch Kinderkram.

Ich will hier nicht den Weltverbesserer spielen, das überlasse ich den ambitionierten Aktivisten aus der Kanti (ja, ich war auch mal einer), doch in Städten wie New York, in welchen angeblich viel Gefahrenpotenzial vorhanden ist, klappt das Zusammenleben problemlos, und bei uns gibt es bereits Berührungsängste zwischen Bonda- und Rheinquartier. Schade.

*Claudio Candinas, Musiker, Werbekind und Blogger, bringt für die «Südschweiz» Ungehörtes aus dem Alltag zu Papier. Unter www.claudiocandinas.ch können sich Interessierte zudem weiteren Einträgen des Mittzwanzigers widmen.



Birgt Ihr Portfolio unliebsame Überraschungen? UBS Portfolio Health Check.

Jetzt Ihr Portfolio überprüfen:
Telefon 0800 868 402
www.ubs.com/portfoliohealthcheck

Anlageberatung ist unser Handwerk seit 1862.

Beim UBS Portfolio Health Check überprüfen wir zuerst, ob wir Ihre Anlegerziele richtig verstehen, und vergleichen diese dann systematisch mit der Ausrichtung Ihres Portfolios. Daraufhin wird die Qualität jeder Position im Portfolio beurteilt. Einfach, schnell und fundiert. Diese Prüfung nehmen wir regelmässig vor, damit Ihr Portfolio auch in Zukunft zu Ihnen passt. Vereinbaren Sie einen persönlichen Termin.

Wir werden nicht ruhen UBS



© UBS 2012. Alle Rechte vorbehalten.